

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Karfreitag, 19. April 2019, 09:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache im Gottesdienst im Anschluss an den Kreuzweg auf der Halde –
Karfreitag, 19. April 2019, 09:30 Uhr – Halde Prosper Haniel in Bottrop**

Text: Lk 23,26-31.

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an unserem Kreuzweg, die Halde hinauf.

I.

Zum 25ten Mal gehen wir den Kreuzweg die Halde hinauf. Aber die Verantwortlichen dafür können nach dem Ende des aktiven Steinkohlebergbaus nicht mehr nur die gleichen sein, wie in den vielen Jahren vorher. Darum danke ich allen, die sich bereit erklärt haben, zusammen mit der RAG-Stiftung, mit den Stadtdekanaten Bottrop und Oberhausen, mit der KAB und vielen anderen, die Verantwortung für die Gestaltung des Kreuzweges zu übernehmen, den wir jetzt wieder gebetet haben. Hier zeigt sich auf wunderbare Weise, dass sich Dynamiken, die für die Welt des Bergbaus und für unser Bistum von großer Bedeutung gewesen sind, auf neue Weise fortsetzen lassen. Es zeigt sich, dass es Erneuerung gibt, die auf ein sichtbares Ende folgt und gestaltet, was uns allen gemeinsam wichtig ist: am Karfreitag gemeinsam zu beten, den Kreuzweg Jesu mitzugehen, Gemeinschaft zu erfahren und ein sichtbares Zeichen der Lebendigkeit der Kirche mitten in der normalen Alltagswelt zu setzen.

Hieß es zum Jahresende nach über 200 Jahren „Schicht im Schacht!“, so gehen wir erfahrene Wege weiter, um genau das zu zeigen, was auch für den Bergbau von Bedeutung war und ist, nämlich solidarisch zusammen zu bleiben. Nicht nur der Bergbau ist nicht nur eines Mannes Sache, sondern auch der Glaube. Wir tun es gemeinsam. Dafür braucht es Vertrauen. Vertrauen, von dem jeder Bergmann wusste, dass er ohne den anderen nichts ist, mit ihm aber vieles und gemeinsam alles schaffen kann. Vertrauen braucht eben Solidarität und ist die Basis von sozialem Zusammenhalt und sozialer Sicherheit. Zugleich denken wir dabei auch an die vielen Opfer, die

in zweihundert Jahren der Bergbau gekostet hat, an die Grubenunglücke und Unfälle, an die Krankheiten, an deren Folgen Menschen lange gelitten haben und gestorben sind. Zugleich denken wir auch an die sogenannten „Ewigkeitslasten“ und „Ewigkeitskosten“. Denn es bleibt noch eine Menge zu tun, damit auch die nächste und übernächste Generation hier in der Region wirklich leben kann. Dabei ist für mich von Bedeutung, was für lange Zeit beim Bergbau selbstverständlich war, nämlich an Gott zu glauben, auf Gott zu vertrauen und nicht zu vergessen, was das schöne Wort „Glück Auf“ bedeutet. Ursprünglich sagt der Gruß denen, die unter Tage arbeiten, dass sich „der Berg auftun möge“, um möglichst viel Kohle zu finden, die gefördert werden kann. Aber es ist auch ein Wort, das sagt: „Möge Gott Dich bewahren“! Es ist ein Ausrufezeichen, dass es immer wieder vom Dunkeln ans Licht, von den Schwierigkeiten des Lebens zum Guten gehen kann.

II.

Zu den Aufgaben, die weiterhin dem Ruhrgebiet bleiben, gehören die Bewältigung der benannten „Ewigkeitslasten“ und „Ewigkeitskosten“. Dahinter steht ein tiefer ökonomischer Sinn, aber auch ein ökologischer, der die gesamte Natur umfasst. Die dabei gemeinten Aufgaben müssen bewältigt werden, damit Menschen hier gut leben können und nicht sprichwörtlich „im Wasser versinken“. Hier ist eine Aufgabe benannt, die uns zu einer neuen Form von Solidarität führt, der wir unbedingt Aufmerksamkeit schenken müssen. Es geht um die Aufmerksamkeit auf die Natur und die Solidarität mit der Schöpfung. Nicht umsonst macht das junge schwedische Mädchen Greta Thunberg solch eine Furore mit ihren öffentlichen Auftritten für die Bewahrung der Schöpfung und mit ihren Mahnungen an uns alle: Tun wir genug für die Bewahrung der Schöpfung? Sind wir verantwortungsbewusst und solidarisch mit den Generationen, die nach uns kommen?

Papst Franziskus hat dazu in seiner Enzyklika „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ vom 24. Mai 2015 Wegweisendes gesagt. Selten ist ein päpstliches Lehrschreiben so weit über den Rahmen der Kirche hinaus rezipiert und beachtet worden. Der Papst erinnert uns daran, dass wir in einer Welt der ökologischen Krise leben und lernen müssen, eine neue ganzheitliche Ökologie auf den Weg zu bringen. Wie ist es um die Ökologie des Alltagslebens, um das Prinzip des Gemeinwohls und über generationsübergreifende Gerechtigkeit bestellt? Manches, denke ich dabei, ist in der Tat zum Weinen. Oft geschieht zu wenig, oft nichts!

III.

Dabei erinnere ich mich an das Lukasevangelium, wo vom schweren Weg Jesu nach Golgatha hinauf berichtet wird und er dort den weinenden Frauen begegnet und ihnen zuruft: „Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über Euch und Eure Kinder“ (Lk 23,28). Hier geht es um die konkreten Nöte der Menschen, die Jesus angesichts der Tränen der Frauen sieht und die in den Abgrund führen können. Wie sonst soll das schwere Wort zu verstehen sein: „Denn wenn das mit dem grünen Holz geschieht, was wird dann erst mit dem dürren werden“ (Lk 23. 31)? Die Tränen sind Ausdruck einer emotionalen Berührung und Befindlichkeit, die den ganzen Menschen meinen und zum Ausdruck bringen. Sie sprechen eine Sprache, die über die Worte hinaus geht und alle Gesten von Trauer und Fassungslosigkeit zusammenfasst. Tränen sind Tränen der Erschütterung, des Leidens, des Schmerzes, aber auch der Fassungslosigkeit, der Hilflosigkeit und der Frage. Gewiss gibt es auch Tränen der Freude und des Überschwangs, aber hier, gerade angesichts des Kreuzwegs, erinnern wir uns der Tränen, von denen Jesus spricht und die vergossen werden müssen in einer Welt voll des Leids und der Ungerechtigkeit.

IV.

Wenn wir nach dem Erbe fragen, das wir vom Bergbau mit in die Zukunft nehmen und uns dabei sehr konkret und mit Dankbarkeit an das Viele erinnern, was für die Bewältigung der Aufgaben heute durch die „Ewigkeitskosten“ und „Ewigkeitslasten“ getan wird, dann steht dahinter auch eine andere Aufgabe, nämlich die Schöpfung zu schützen und zu pflegen, unseren Lebensstil zu verändern, in den Entscheidungsprozessen Dialog und Transparenz zu üben, gerade im Blick auf die Bewahrung der Schöpfung, und ein neues Bündnis zwischen uns Menschen und der Umwelt zu schaffen und umzusetzen.

In der religiösen Sprache ist in den Tagen der Karwoche und vor Ostern oft von Umkehr die Rede. Es braucht heute eine ökologische Umkehr! Damit nicht noch unzählige Generationen viel mehr Tränen weinen, als wir angesichts der Zerstörung der Lebensgrundlagen vieler Menschen, der Belastung der Umwelt und der Herausforderungen, vor denen wir stehen. Mit Papst Franziskus stehen wir auch hier vor einer Zäsur, die wir nicht nur wahrnehmen, sondern vor allem annehmen müssen! Die Umkehr fängt im Kleinen des Alltags an und geht bei unserer Gesinnung und im Umgang mit den wichtigen Aufgaben im Alltag weiter!

Schöpfungsverantwortung ist ein Auftrag für uns alle, denn, so Papst Franziskus, „unsere Erde schreit auf wegen des Schadens, den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die Gott in sie hineingelegt hat“ (Laudato si).

V.

Das Weinen der Frauen auf dem Kreuzweg Jesu und die Mahnung Jesu, über Euch und Eure Kinder, wie es dort heißt, zu weinen (vgl. Lk 23,28), lohnt eine echte Karfreitagsmeditation. Wir tragen die große Geschichte des Ruhrgebiets weiter mit einer neuen Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung, für die Solidarität mit den „zu kurz Gekommenen“, mit der Anerkennung echter Mitverantwortung. Mit der Sondersynode zu Amazonien, d.h. zum großen „Grüngürtel Lateinamerikas“, setzt Papst Franziskus im Herbst dieses Jahres in Rom ein solches Zeichen. Auch hier geht es u. a. wesentlich um die Bewahrung der Schöpfung und die Sorge um das gemeinsame Haus, in dem wir leben. Ich bin als Glaubender der festen Überzeugung, dass im Herzen dieser Welt Gott lebt und gegenwärtig ist, uns nicht verlässt sowie uns nicht allein lässt, weil er sich endgültig mit unserer Erde und unseren Begrenzungen in seinem Sohn, Jesus Christus, verbunden hat. Seine Liebe und Hingabe führen uns beständig dazu, neue Wege zu finden. Darauf lassen wir uns ein, wenn wir den Mut finden zum Mitweinen mit der Schöpfung an einem Tag wie dem heutigen Karfreitag und zugleich den Mut zur Mitverantwortung für die Schöpfung einzusetzen in der Sorge für das gemeinsame Haus. Amen.